

Ob sie still bleiben wird? Man sagt die Erneuerung des Kampfes um Mitternacht an.

Gestern schon ging durch die Stadt das dumpfe Gerüde, es werde heute bei Eröffnung des Parlamentes zu Unruhen kommen. Die Neapolitaner wollen keine Pairskammer; sie wollen am wenigsten eine Pairskammer wie die jetzt vom Könige berufene. Das ist ein Aushängeschild, sagt sich Jeder; sie wollen nichts, was vom Könige ausgeht, sie wollen den König selbst nicht, am wenigsten diesen. In der Nacht schon war es nicht ruhig. Cavaleriepatrouillen sprengten durch alle Straßen, nur vermuthlich nicht durch die, wo ihre Gegenwart am nöthigsten gewesen wäre. Heute Morgen wurden wir durch die Nachricht erweckt, es gibt keine Butter, keine Milch, keine Eier, denn alle Läden sind geschlossen. Weshalb? Weil überall Barricaden errichtet sind. Von wem? Von der Nationalgarde.

Etwas nach 10 Uhr, es war ein heißer Tag, ging ich aus, um die entscheidende Revolution in Augenschein zu nehmen. Alle Cafés und Boutiquen waren durch ihre Läden, der ganze Toledo durch wie man sagt 12 Barricaden geschlossen. Ich konnte nur die erste genauer betrachten, welche den Ausgang der langen Kaufstraße nach dem Schlosse zu vertheidigen sollte. Sie war fest und solid von den mächtigen Quadern des Straßenpflasters, von umgestürzten Wagen, Möbeln, d. h. Tischen, Stühlen, alten Planken, Thüren gezimmert. Eine kunstfertige Hand ließ sich nicht verkennen. Ausgesprengt ward das Gerüde, die Offiziere der französischen im Hafen liegenden Marine hätten die ganze Nacht durch Unterricht gegeben und selbstthätig dabei geholfen. Ein Nationalgardist, den wir fragten: was wollt Ihr denn eigentlich von euren Könige? antwortete: „Mein Herr, wir wollen das, was die Franzosen durchgesetzt haben.“ Was haben denn die Franzosen gethan? Er fixirte uns lächelnd: „Mein Herr, Sie werden das besser wissen als ich, und könnten mir darin Unterricht geben, nicht ich Ihnen.“ Das war naiv und deutlich. Dennoch zweifelte ich an einem wirklichen Ernst; auch noch als ich sah, daß die Steinmehnen kunstgerecht mit Hacken und Brechstangen das Pflaster aufrissen, um die äußere Wand der schon so starken Barricade noch zu verdichten. Und das geschah 20 Schritt vor den aufmarschirten Militairpiquets! Die Neapolitaner sind von der Natur bestimmt, Andern nachzuäffen. Auch daß ein strategischer Plan dabei sichtbar ward, enttäuschte mich nicht. Alle engen Quergassen, die zum Toledo führen, waren nach außen hin leicht verbaricadirt, aber stark genug, wenn man die Enge der Straßen und die Höhe der Häuser zu beiden Seiten in Anschlag bringt. So war der eigentliche Kern der Stadt, der nach der Höhe ausläuft, zu einer Festung umgeschaffen, während nur die Plätze um das königliche Schloß und die Uferstraßen frei blieben. Zu einem Bekannten, welcher in der Nähe der Capella vecchia eine Wohnung hat, waren eine Stunde früher Offiziere der Nationalgarde eingedrungen und hatten ihn höflich ersucht, sein Zimmer zu verlassen; die Civica müsse für den bevorstehenden Kampf hier Posto fassen. Um zu uns zu gelangen, war er schon genöthigt gewesen, über zwei Barricaden zu klettern. Dennoch konnte ich mich nicht überreden, daß es ernstlich gemeint sei, wenn ich die auf die Barricade postirten Vertheidiger ins Auge faßte. Elegantis, wie das Café di Europa sie mir täglich präsentirt hat, im feinsten schmiegamen Waffenrocke, mit blendend weißen Beinkleidern, glatt gebürsteten Haaren, Glacehandschuhen, in der einen Hand die Muskete, in der andern die Porgnette, die fleißig umher äugelte; fertig schienen sie vom Spiegel zu kommen, zum Morgenbesuch bei einer Dame, nicht zum blutigen Bürgerkrieg. Auch verlautete, der König habe nachgegeben, schon gestern Abend, er gebe stündlich nach, er wolle die Pairskammer streichen, sodere aber zuerst die Demolirung der Barricaden.

Das war alles sehr wahrscheinlich; was hatte nicht Ferdinand II. schon nachgegeben! als plötzlich ein Schuß fiel. Es war zwischen 10 und 11 Uhr, jener verhängnißvolle Zufallsschuß, der in Paris, Berlin über Königreiche entschieden hat. Hier soll er nicht vom Militair, sondern von der ersten Barricade des Toledo gefallen sein. Ich sah auf dem Platz vor dem königlichen Palast einen Soldaten stürzen; mit einigen zwanzig Czacos war der Platz bedeckt. Sie waren den zum Sammelplatz stürzenden Musketieren entfallen; eine Weisung, daß auch die Czacos veraltet sind, ihre Periode überlebt haben, zum Bürgerkrieg in den Gassen taugen sie wenigstens nicht. Zur Seite des königlichen Schlosses breitet sich der weite Residenzplatz mit nur zwei Durchgängen, der Gigantenstraße nach dem Meer, San Lucia und der Chiaja, der andere nach dem Toledo und den Seitenstraßen, die nach dem Molo und Mercato führen. Den ganzen übrigen Raum umschließt der prachtvolle neue Säulengang von San Francesco de Paula im Halbkreise. Ich sah am Fenster des deutschen Legationsgebäudes in der Mitte der Colonnaden, als es wie ein Sturmwind über den Platz segte, wirklicher Staub, Pulverdampf, Patronenhüllen. Im nächsten Augenblick hatten die königlichen Tirailleurs die Colonnaden eingenommen und schossen von hinter den Säulen, aber alle in die Luft. Auch die Compagnien, die vor dem Schloß gegen den Toledo sich postirt, gaben ein Pelotonfeuer, so viel ich beurtheilen konnte, nur in die

Luft. Es galt vorerst nur, den Platz zu säubern. Durch zwei Stunden hier abgeschlossen, sah ich dem heftigsten Kampfe des Bürgerkriegs zu, ohne doch eigentlich die Feinde, die bekämpft werden sollten, zu entdecken. Sie standen hinter den Barricaden des Toledo, in den Häusern. Zahllose Pelotonfeuer und Kanonenschüsse entluden sich vom Residenzplatz und gegen dieselben, man feuerte von den Balconen des Schlosses und des San Carlotheaters, die Soldaten hatten die Dächer der Häuser besetzt und schossen hinunter. Bataillone um Bataillone marschirten in den Toledo, um nach einer Weile, vermuthlich wenn ihre Munition abgeschossen, von andern abgelöst zu werden. Das Kanonenfeuer entfernte sich; ich durfte annehmen, daß die ersten Barricaden längst genommen, der Sieg der Truppen entschieden wäre, als plötzlich immer wieder aus den nächsten Häusern geseuert und auf dieselben ein wenigstens die Scheiben vernichtendes Pelotonfeuer gegeben wurde. Zuweilen schienen die Insurgenten zu siegen, die Truppen zurückzudrängen, wenn diese in Hast und Unordnung zurückstürzten, auch die Kanonen retirirten; aber die Zerstreuten ordneten sich sofort, um hinter den frischen Truppen wieder einzurücken. Eine gute strategische Leitung ward bald nach der ersten Ueberraschung sichtbar. Unerwartet kam der Ausbruch des Kriegs, aber man war darauf vorbereitet.

Die Truppen siegten; Beweis dafür, daß ich Platz fand, mich nach San Lucia durch die staub- und pulververschwarzen Colonnen durchzuwinden. Am Meeresstrande waren keine Insurgentenbürger, keine Nationalgarden; hier wohnen die Fremden, hier herrschen die Lazzaroni. Aber ein bedenklicher Lärm tönte mir von der Chiaja entgegen. Hundert und einige zerlumpte Barfüßer mit einer Papierfahne an einer Bohnenstange kamen mir schreiend entgegen. Che gridono? fragte ich den Portier eines Hotels. Sie schreien: Viva il re! Ils sont de la partie du roi! War das Hohn? Der arme König, wenn er in seinem Königreiche keine andere Partei hat! Diese Lazzaroni laufen nun schon den ganzen Tag um, aus Leibeskräften schreiend, es läuft ihnen Niemand nach, ihre Zahl wird nicht größer. Wenigstens sehe ich keinen Einzigen mit einem ganzen Rode ihnen sich anschließen. Ihre Gegner, die Nationalgarde, die Bürger, bekommen sie nicht einmal zu Gesicht, die Soldaten, ihre Freunde, denen sie zuzubeln, lassen sie nur dann und wann, nur in bestimmter Anzahl, durch ihre Reihen. Es ist ihnen um solche Bundesgenossen nicht zu thun. Ihr Geschrei, ihr Marsch beschränkt sich auf den Strand; von ihren mächtigen Kameraden auf dem Mercato, wo der eigentliche Lazzaronitummelplatz ist, wo Masaniello einst regierte, sind sie hermetisch durch die Truppen getrennt. Dennoch hält es nicht schwer, auch unter den Zerlumpten die Parteien herauszuerkennen. Hier jubeln sie der Papierfahne entgegen, dort weisen zerlumpte Weiber den Soldaten die Faust und knirschen mit den Zähnen.

In unserm Hotel fand ich die Leute sehr antiroyalistisch. Sie überhäufen den König mit gräßlichen Vorwürfen, sie nähren sich mit chimärischen Hoffnungen: Abends werden 40,000 Nationalgarden aus den Provinzen einrücken, dann ist Widerstand unmöglich; die französische Flotte hat dem König bis 3 Uhr Bedenkzeit gelassen zum Nachgeben und mit seinem Volk (?) sich zu vertragen, widrigenfalls wird sie ihre Batterien gegen den königlichen Palast spielen lassen, ihn in Grund und Boden schießen. Dazu entsetzliche Nachrichten von Fusilladen: 12 Gefangene seien nach gehaltenem Standrecht sofort erschossen!

Die Neapolitaner halten es für Thorheit, sich jetzt auf der Straße sehen zu lassen. Einem Fremden ist Manches vergönnt. Wir streiften gegen 4 Uhr noch einmal nach dem Regentenplatz. Die französischen Kriegsschiffe hatten allerdings ihre bewaffneten Flanken in bedrohlicher Stellung gegen Stadt und Schloß gerichtet, aber kein Schuß ist gefallen; es war, ich bin davon überzeugt, eine blinde italienische Nachsicht, erfunden mit Absicht, den Muth zum Aufstande wach zu halten. Wirklich schien indeß die Sache sich gewendet zu haben; während wir über Trümmer, Asche und Kugeln in dem, wie wir glaubten, geräumten Toledo einige Schritte vordrangen, fielen, ganz in unserer Nähe, aus den Fenstern einzelne Schüsse, sie wurden durch Pelotonfahnen erwidert. Ein schweizer Offizier, den ich 7 Monate früher als Commissar des Sonderbundes in Schwyz kennen gelernt, mahnte uns zurückzugehen, es sehe schlimmer aus als man denke, der Ausgang sei nicht zusehen. Es war ein wehmüthiger Händedruck zum Abschied: wer weiß, ob ich in einer halben Stunde noch lebe! Ein schweizer Oberst war schon gefallen, zwei Hauptleute, viele Soldaten. Auf dem Plage waren wieder die Kanonen aufgeföhren, die Kanoniere ermahnten uns höflich zurückzutreten, sie könnten jeden Augenblick beordert werden, Feuer zu geben. So weit also im Rückschlag! aber man sah auch jetzt keine Feinde; die Nationalgarden, wenigstens ihre Uniformen, waren gänzlich verschwunden, doch ist jedes dieser fünfstöckigen, vom festesten Stein aufgerichteten Häuser eine Festung. Man konnte Haus für Haus genommen, besetzt haben (wie ließ sich jedes vollständig besetzen?) und doch kamen aus einem Versteck neue Vertheidiger hervor, die hinter den Mauern ladend, einen Gelegenheitschuß auf die Truppen richteten und darauf verschwanden.

Es wird wieder ruhig gegen Abend, der einer der mildesten und